

# Adabei



Mit einer fürwahr tragenden Rolle war gestern, Dienstag, Gabriele „Gaby“ Jacobi von Düsseldorf nach Wien unterwegs. Sie übersiedelt nach drei Theatermonaten am Rhein ins Wiener Volkstheater, wo demnächst in der Inszenierung von Prof. Hans Jaray „Gesellschaft“ Premiere hat. Und wenn Gaby übersiedelt, dann sind „Mucki“ und „Samu“ mit von der Partie. Und an denen hat sie allerhand zu tragen.

„Genau 14 Kilogramm“, schnaufte das Frauerl, als es in Düsseldorf ihre beiden Pudel – „Mucki“ ist schwarz-silbern und sehr geschick, „Samu“ (so der ungarische Name, der mit Sch ausgesprochen wird) ein goldblondes

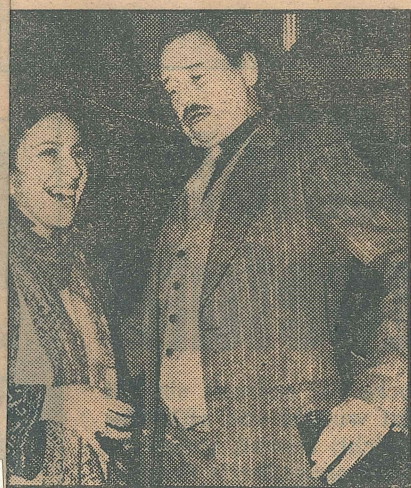
die Partei und den Gewerkschaftsbund“) wieder aus sich heraus. Mit den eigenen Stimmbändern.

Bislang hatte er die nur Helmut Qualtinger und dem „Gutruf“-Ensemble geliehen, um das „Krüppellied“ und „Wann da Weana an Schas laßt“ (Text: Hans Weigel, Musik: Hans Kann) auf Rille zu bannen. Übrigens ein historisches Plattenprodukt, das nicht einmal für Liebhaberhöchstpreise zu kriegen ist.

„Jessas na!“ raunzt Otto nun in unverkennbarer Kobalek-Manier mit dem „Premier Orchestre d'Art de Vienne“ auf neuer Rille. Bitterböse Dialektpoesie – „Headds ma auf“ – als Freejazz-Walzer im Elfvierteltakt.

Tanzte Tango zum Freejazz-Walzer: Sänger-Poet Otto Kobalek mit der Vokalistin Irmela Rettenbacher – der Wiener „Underground“ schlug beim Demel zu. Schon jetzt sagt man der Platte Raritätenwert nach.

Kronen-Zeitung  
November 77



Pudelspringinkerl – in einer Tragtasche zur AUA-DC 9 nach Wien schleppte.

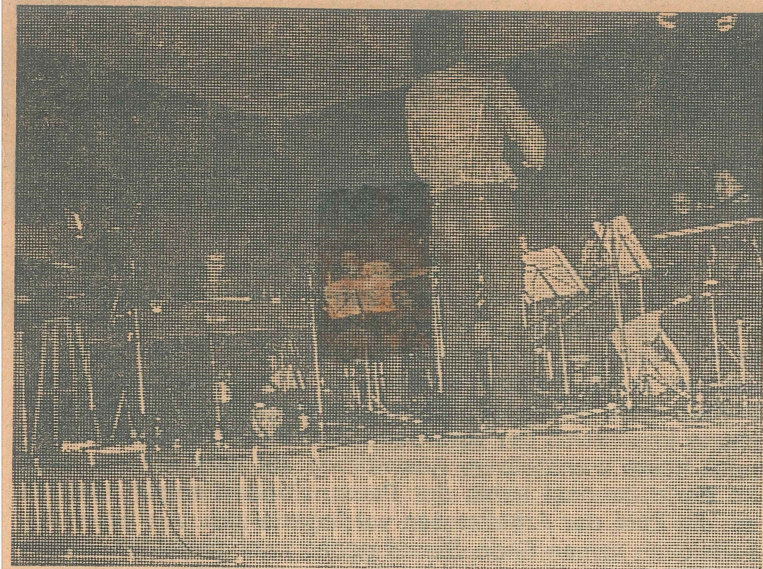
„Sie fliegen beide sehr gern und oft“, verriet mir Gaby Jacobi, „im letzten Sommer hatte ich sie sogar in Griechenland, zum Urlaub, mit. Da kostete das Flugticket für beide immerhin 1500 Schilling.“ Probleme hat sie nie mit den beiden. „Schokolade“, lachte sie, „ist ein Zauberwort, das beide verstehen.“

Die Schauspielerin wird nicht zum Wiener Opernball eilen: „Geh, ich tanz' doch eh jeden Abend.“

Nach Jahren des freiwilligen inneren Exils trat Otto Kobalek, Wiener Underground-Institution, Philosoph und Prolet-Poet („Ich liebe dich und

Als Plattenbrüder stellten sich Montag zur Taufe beim Demel Wolfgang Bauer („Film und Frau“), Pianist Hans Kann, Jazz-Dauerbrenner Uzzi Förster, ORF-Jazz-Experte Walter Richard Langer, Jungregisseur Stefan Szenoner – mit weißer Augenbinde, weil er sich zwei Stunden vor der Abfahrt nach Venedig einen Brieföffner ins Auge gerammt hatte –, Dichter Joe Berger („Märchen für Erwachsene“), Galeriechef Kurt Kalb und Starkarikaturist Erich Sokol ein.

Trotz Bombenstimmung geigte Otto, dessen neue Platte in den „in“-Art-Lokalen „Wunderbar“, „O. Tannenbaum“ und „Jazzspe-lunke“ vertrieben wird, seine Gäste schließlich heim: „s is ka wunda, wann i sauf – schleichz eich ham und hengds eich auf ...“



„PREMIER ORCHESTRE D'ART DE VIENNE“ IN LUSTENAU

## „Jessas na“: Freejazz-Walzer im 11/4-Takt

9.2.78

Von Claus Bösch **NEUE VORARLBERGER TAGESZEITUNG**

Ein Musikereignis besonderer Art bescherte der Lustenauer Jugendverein „Chamäleon“ Jazzfreunden zum Faschingsausklang: Das „Premier Orchestre D'Art de Vienne“ gastierte am Faschingsdienstag in der Lustenauer „Linde“.

Ungewöhnlich ist diese 22köpfige Truppe in jeder Hinsicht: Jazzer verschiedenster musikalischer Herkunft (zumeist Klassik), Ausdrucks-Tänzerinnen und skurrile Elemente, wie man sie in Wien eben trifft, haben sich zu dieser Künstler-Vereinigung zusammengeschlossen. Und man glaubt es kaum: Trotz der Verschiedenheit der einzelnen Mitglieder bildet das Art-Orchester eine Einheit, in der drei verschiedene Ausdrucksmittel nahtlos ineinander verschmelzen: Musik, darstellende Kunst und Literatur.

Eine besondere Note verliehen diesem Multa-Media-Ereignis die beiden Tänzerinnen Marjos aus Holland und Heidi Bardach aus den USA. Geschmeidige Bewegungen in vollkommener Ästhetik untermauerten die Musik des Orchesters. Parallel zur Musik und symmetrisch zur Tanzpartnerin schwebten die beiden Artistinnen himmlisch sanft wie Feen über das Parkett. Wird dann die Musik spannungsgeladen, stehen auch die Tänzerinnen der musikalischen Leitlinie keinen Schritt nach: Ekstatische Höhepunkte werden nicht nur gehört, sondern durch schenenhaft häkelnde Gestalten im fahlen Licht auch veranschaulicht. Beim Abschwellen der Musik: Fast regungslose Tänzerinnen, graziös das Parkett zierend.

Voraussetzung für eine derart kunstvoll ästhetische Tanzdarbietung ist natürlich die Musik: Rund zwanzig Leute mit einem Sammelsurium an Instrumenten – die Bühne war gerammelt voll – präsentierten Jazz, der nicht ohne weiteres in eine Richtung festgelegt werden kann: Moderner Jazz, angereichert mit imposanten Free-Elementen, brillant vorgetragen und gezeichnet von einem grandiosen Einfallsreichtum.

Unmöglich, einen der versierten Musiker besonders hervorzuheben: Jeder hatte genug Raum für sich, um auch als Solist in den Vordergrund zu treten. Vollendete Stimmakrobatik demonstrierte die Sängerin Irmela Geißler-Rettenbach: Es gelang ihr, ihre Operngesangsausbildung auf Free-Jazz umzumünzen, ohne dabei qualitätsmindernd zu wirken.

Höhepunkt dieser Jazz-Tanz-Lyric-Show: „Jessas na“, die kürzlich aufgenommene Single des Art-Orchesters. Ein satirisches Lied über einen

**NEUE – die Zeitung, mit der man sich sehen lassen kann**

Free-Jazz-Walzer im 11/4-Takt, vorgetragen von Hausliterat Josef Zuck-Geißler: Fast schwarzer Wiener Humor (wie auch in den vorangegangenen Kurz-Lesungen), verpackt in Musik, die unweigerlich zum Lachen zwingt – ein gelungener Konzert- und Faschingsausklang.